



herausgegeben von Th. Hell.

55. Sonnabend, am 11. Juli 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

**Kaiserlieder.** Von Franz v. Sauty. Leipzig, bei F. A. Brockhaus. 1835. 12.

Das Heldenthum Napoleon's hat sich unter uns Deutschen an Herrn v. Sauty einen herrlichen Barden erworben. Jetzt, wo die Parteiungen der Welt, welche den unsterblichen Ruhm des großen Kaisers schmählich besudelten, wohl ziemlich verstummt sind, wo das Auge der Geschichte gewissenhaft seine Lorbeerkränze bewacht und die frischen, glänzenden Blätter der Wahrheit streng sondert von den verdorrten hineingeflochtenen Disteln der Lüge, jetzt, wo die Rebel gewichen sind von dem Kolos zweier Jahrhunderte und sein Standbild wieder von der Bendomesäule herab an gefallene Riesengröße erinnert, — jetzt sind gewiß jene epischen Gesänge an der Zeit und ihr Geist wird gewiß nicht un- oder mißverstanden an der Gegenwart vorüberwehen.

Ein hoher Genius ist über den Dichter dieser Pflode gekommen. Sie alle tragen das Gepräge legitimer poetischer Geburt; sie alle sind aus tiefverschlossenen Gemüthsknospen in den rechten Weibstunden zum Leben hervorgebrochen, und es ist wahrer Genuß dem gesichert, der sie zur Hand nimmt. Ein feltener epischer Frühling wird in ihnen geboten; frisch, leicht, glänzend spielen die Gedanken, die Begebenheiten auf den rhythmischen Wellen dahin; nie leucht der Vers mactherzig dem Reime zu, nirgend sieht das Gedicht aus wie ein gemachtes, es ist überall ein gewordenes.

Und darin besteht ja eben der Unterschied zwischen dem wahren Dichter und dem sylbenzählenden Versler, daß sich das Product von Jenem als eine befriedigte innere Nothwendigkeit, als eine geistige Ausströmung darstellt, deren Strahlen in einer schönen, würdigen Form ihren Focus finden, um die Seele des Lesers daran in Flammen zu setzen, während der hohle Reimklang des Verskünstlers alle Gedanken nach verschleucht und deutlich fühlen läßt, daß sein Schöpfer in so nüchternen Stimmung sich an die Arbeit gesetzt, als wenn man sich etwa zu einer Partie Billard rüht.

Freilich ist die Form eine bedeutende Wesenheit des Gedichtes, und ihre möglichste Vollendung bleibt eine strenge, unerlässliche Bedingung für den ungetrübten Genuß, denn auch Nektar mündet aus dunklem Buntlauer Löpfergeschirr nicht so, wie aus einem Krystall, Pokal; aber der Gedanke muß die metrische Fessel nicht fühlen, er muß innerhalb ihrer in stolzer Freiheit sich aufschwingen können, die Spur des ängst-

lichen Schulstiefes darf ihm nicht ankleben, um das Kunstwerk als solches darzustellen. Und unser Dichter hat die Forderung erfüllt, seine edle Begeisterung ist auch in eine edle, gerundete Form geschlossen, ohne daß ein Hauch von Pedanterie daran fühlbar wäre. Seine „Kaiserlieder“ verdienen recht bald transnautisch zu werden, wie es denn in gewissem Sinne ihre Natur verlangt. Ich habe bei ihnen nichts bedauert, als daß ihre Anzahl sich nicht auf das Doppelte belief, da es ja noch so viele weltgeschichtliche Momente in dem großen Kaiserleben gab, welche der Dichter nicht besungen. Wo die Genialität so entschieden, wie hier, hervortritt, da verstummt übrigens alle kleinliche Kritik. Mögen Alle, welche die Priesterbinde Aroll's mit Recht zu tragen glauben, für ihre poetischen Ergüsse so geweihte Stunden wählen, wie Herr v. Sauty gethan.

Der hochachtbaren Verlagshandlung, welcher Deutschland schon so oft und noch fortwährend die Erscheinung des Ausgezeichnetsten im Gebiete der schönen Literatur verdankt, ist mit dem Verlage der „Kaiserlieder“ ein neues Verdienst geworden.

Julius Krebs.

**Das Thierreich in seinen Hauptformen,** systematisch beschrieben von Dr. J. J. Kaup, Mitglied der K. K. Leopoldin. Akad. in Bonn, der naturforschenden Gesellschaften in Moskau, Zürich, Mannheim etc. (Mit Abbildungen im Text von E. Becker, Ch. Schuler, H. Hugel, Otto und Arnshheimer, unter Mitwirkung von Wilhelm Pfnor.) Darmstadt, 1835. Verlag von J. Ph. Diehl. — 4 Bogen — 64 S. gr. 8.

Dieses höchst interessante Unternehmen des als Naturforscher rühmlichst bekannten Verf. erregt mit Recht die Theilnahme des Publikums im vollen Maße und selbst die, welche es vielleicht der Ankündigung nach für eine Art von Pfennig-Magazin hielten, werden sich überzeugen, daß es alle bisher erschienenen naturgeschichtliche Werke durch Brauchbarkeit für ein möglichst großes Publikum weit übertrifft. Oken's Naturgeschichte für alle Stände enthält zwar im bereits erschienenen ersten Bande vieles Treffliche, allein der folgende, noch nicht vollendete Theil ist so ersichtlich gelehrt, daß der Laie schon vor der Menge von Citaten zurückschauert, und da es an zweckdienlichen

Abbildungen mangelt, Manches gar nicht fassen kann. Dr. Kaup verspricht, das Thierreich in zwei Jahren zu vollenden, indem er wöchentlich nur einen Bogen (Der nur 6 Kr. kostet) und zwar in monatlichen Lieferungen mittheilt. Das Ganze soll über tausend Abbildungen enthalten. Letztere (in eigentlichem Hochdruck, den der Herausgeber selbst in Paris genau einsehend und mit Verbesserungen anwenden läßt) sind sehr belehrend und für Jung und Alt anziehend. Die vorliegenden 4 Bogen des Werkes enthalten die Affen (S. 1—60) und den Anfang der Naget. Wir finden hier fast alle Genera, und zwar ausführlich geschildert und abgebildet. Es würde uns zu weit führen, wollten wir auch nur kurze Proben mittheilen. Wir verweisen daher auf den Artikel Brüllaffen, Stentor, Geoffroy, S. 38—42. Cay, Cebus Azarae, S. 44—50, und sind überzeugt, daß diese beiden Stellen schon den kundigen Leser hinlänglich für das Werk gewinnen werden.

Zur besonderen Freude gereicht es uns, hierbei noch die Bemerkung hinzufügen zu dürfen, daß der große Ruf des Verf. in seinem Fache Veranlassung wurde, die bereits ausgegebenen Bogen in's Holländische, Ungarische und Russische zu übersetzen, die erst kürzlich uns gewordenen Mittheilungen lassen in dieser Beziehung hoffen, daß die darin niedergelegten Ansichten und Erfahrungen sehr schnell durch den größten Theil von Europa sich verbreiten und den Sinn für Naturgeschichte immer mehr wecken werden.

Die Verlagshandlung, welche außer einem theologischen Werke der gelehrten Welt bisher noch wenig mitgetheilt hat, verdient Lob und Aufmunterung, denn Druck und Papier sind vorzüglich und die Zahl der Druckfehler dürfte sehr gering nur seyn, namentlich ist auf die Correctur der wissenschaftlichen Namen alle Sorgfalt gewendet und es ist uns nicht ein einziger Fehler hierbei aufgefallen. — Möchte der Verf. sich durch dieses Werk für Mühe und Fleiß belohnt finden; wir leben der Hoffnung, daß es ihm zum Ruhme und der Wissenschaft zur wahren Zierde gereicht! —

### Struensee oder die Königin und der Günstling.

Nach dem Französischen der Herren Fournier und Arnould von P. J. L... 2 Bde. 296 u. 329 S. Ilmenau, Voigt. 1835. (Mit Kupfern.)

Was zuvörderst den Werth des Originals betrifft, aus dem vorsehende Uebersetzung entnommen ist, so ist derselbe in der That recht unbedeutend, und sinkt noch mehr, wenn man den Uebersetzern das Lob ertheilen will, daß sie mehr als eine bloße Uebersetzung geliefert hätten. Das bekannte Schicksal des edlen Grafen Struensee, der sich von einem unbekanntem Arzte bis zum Cabinets-Minister Dänemarks aufschwang und hier mit seinen Ansichten, für die weder das untere Volk empfänglich, noch der Adel günstig gestimmt war, viel rang und wenig leistete, der aber bei allen Fehlern, die sein unzeitiger, zu weit gehender Philanthropismus hervorrief, immer mit Achtung genannt werden muß, und den endlich die Ränke seiner Feinde auf's Blutgerüst brachten — dieses Alles wird hier ziemlich breit und weitläufig erzählt. Der Roman wird seine Leser finden, allein jedes tiefere Urtheil, jede genauere psychologische Ausführung des Charakters Struensee's sucht man vergebens. Auch

die übrigen Charaktere sind bei weitem nicht scharf genug skizirt; die Dialoge lahmen und hinken; die Schilderung von Affecten und Leidenschaften streift an das Gemeine, ja wird sogar hier und da unnatürlich.

Somit wäre dem Buche sein Platz angewiesen. Was nun die Tochter des Originals, vorliegende Uebersetzung, betrifft, so hat sie, leider! auch zwei Väter, indem im zweiten Bande, mitten im Texte plötzlich die Anmerkung gemacht wird, daß hier ein anderer Uebersetzer eintrete. Wenn die Uebersetzung des Letzteren gelungener ist als die des Ersteren, so erstreckt sie sich leider nur auf den letzten Theil des zweiten Bandes, so daß das Ganze dennoch verfehlt genannt werden muß. Als Probe der Uebersetzungsweise des ersten Uebersetzers geben wir folgende Stelle: „Die Königin äußerte den Wunsch, allein bleiben zu wollen, rief Madame Fabricius; ich habe sie erst am Abend verlassen.“ — Am besten dürfte noch die Nachschrift des zweiten Uebersetzers genannt werden. Die beigegebenen zwei Lithographien sind nicht eben schön zu nennen.

Wir bedauern, daß der verdienstvolle Herausgeber des „Nekrolog der Deutschen“ von diesem Werke schwerlich die Kosten der Uebersetzung und äußeren Ausstattung sich wieder erstattet sehen wird.

Chroniken aus den Schreckensarchiven der Tyrannie, des Fanatismus, der Inquisition, Tortur, der Kriege und Empörungen. Versuche, in aufregender, lebendig, spannender Unterhaltung geschichtliche Kenntnisse zu verbreiten und in historisch-romantischen Darstellungen Bildungsmittel zu gewähren, von Friedrich v. Gleichen. Erstes Bändch. kl. 8. 178 S. Zweites Bändch. 186 S. Ilmenau, 1834. Druck u. Verlag von B. F. Voigt.

Es gibt Bücher, über welche sich, trotz dem besten oder dem bösesten Willen, — vor letzterem bewahre uns der Himmel! — weder etwas besonders Gutes, noch Schlechtes sagen läßt. Zu dieser Art gehört das eben bezeichnete Buch. Dem ersten Anblicke nach gehört es in die Kategorie der s. g. Lesefrüchte, zu deren Composition meistens nichts Anderes erfordert wird, als die Mühe des Lesens, Auswählens, Anzeignens und, wenn's hoch kommt, des Ausschreibens oder Veränderns im äußerlichen Wesen. Ein Allerlei aus Allem, was schreckliche Namen hatte und hat, ist allerdings von Hrn. v. Gl. gegeben worden, aber ob dadurch der Zweck, geschichtliche Kenntnisse zu verbreiten, erreicht wird, möchten wir bezweifeln. Durch hingeworfene, alles Zusammenhanges entbehrende literarische Brocken kann niemals eine geistige Sättigung rechter und wohlthätiger Art bewirkt werden. Noch viel weniger möchte es mit der didactischen Absicht, „in historisch-romantischen Darstellungen Bildungsmittel zu gewähren“, einen glücklichen Erfolg haben, da es selbst mit „der aufregenden, lebendigen spannenden Unterhaltung“ nichts ist, und bei einer gemeinen, aller Originalität und Poese entbedrenden stylistischen Farbengebung nichts seyn kann.

Die äußere Ausstattung, der inneren angemessen, ist sehr mittelmäßig.

Ed. Bonecke.